

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 21 (1934)  
**Heft:** 10

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schweizerfranken, was reichlich viel ist bei der kleinen Auflage der Bändchen, ihrem billigen Material und der billigen Reproduktionstechnik. Und es muss die Zahlung à fonds perdu geleistet werden. Ein anständiger Verlag würde den Geldgebern einen Teil des eingezahlten Geldes nach Massgabe des Verkaufs der Bändchen zurückerstatten. Man übersehe auch nicht, dass nach diesem System nur Künstler, die über Geld resp. Mäzene verfügen, zu solchen Publikationen kommen. Andere, sie mögen noch so vortrefflich sein, müssen darauf verzichten. Für sie interessiert sich der Verlag nicht. «Point d'argent, point de Suisse» könnte man hier im umgekehrten Sinne von früher zitieren.

Es sei ferner bemerkt, dass bei den Textverfassern, soweit sie Franzosen sind, ein tieferes Interesse und eine richtige Vertrautheit mit der Kunst der behandelten Maler und Bildhauer fehlen. Man merkt das den Texten deut-

lich an. Die Verfasser orientierten sich rasch in der Schweiz über den Künstler, oft sehr rasch. Wir wissen von einem Fall, wo der Textverfasser für einen einzigen Tag in unser Land kam, um sich in der Stadt des Künstlers schnell nach dessen Werken umzusehen, um dann, in Paris zurück, seinem sehr geringen Interesse für die Kunst des Malers Ausdruck zu geben. Den Text hat er natürlich doch geschrieben. Für solche Kunstliteratur-Konfektionäre sollten sich die Schweizer Künstler zu gut fühlen. Aber es ist merkwürdig, wie sehr sie nach Pariser Ehren und Ruhm schmachten, trotzdem sich dort im Grunde kein Mensch wirklich ernsthaft um sie kümmert. Das gute, vollwertige Schweizergeld aber nimmt man gern. Im übrigen ist der Endnutzen für die Künstler nicht gross, denn die Bändchen verkaufen sich, nach unseren Erkundigungen, recht schlecht. Ihr Propagandazweck erfüllt sich damit nur in geringem Mass. *H. Graber*

## Fotoausstellung in Luzern



Auch sowas gibt's noch —! Dieser schaurig-schöne Weltanschauungskitsch — mehr gezeichnet als photographiert — erhielt die goldene Medaille auf der «III. Internationalen Kunstphotographischen Ausstellung in Luzern 1934»! (aus «Camera» Nr. 2, 1934)

In zwei Erdgeschossräumen des Kunsthauses wurde die «Dritte internationale Ausstellung für künstlerische Photographie» gezeigt. Aus 2500 Arbeiten aus 27 Ländern hatte die Jury etwa 450 Bilder ausgewählt. In drei grossen deutschschweizerischen Zeitungen waren rühmende Urteile über diesen zu einer periodischen Jahresveranstaltung erhobenen photographischen Kunstsalon zu lesen; u. a. hiess es auch, die Unmöglichkeit, die grossen Haupträume des Museums zu erhalten, habe den Anschluss der Werk-

gruppe verunmöglicht. Wenn es nur das ist! Jedenfalls ist es gut, wenn durch Raummangel verhindert wird, dass diese Ausstellung in die Breite geht! Die typischen Leistungen der einzelnen Länder treten auch so recht deutlich in Erscheinung. Neben einigen frischen und sonnigen, volkstümlichen und naturhaften Motiven aus Ungarn und der Tschechoslowakei, neben immer zahlreicheren Arbeiten, die den reinigenden Einfluss eines neuen photographischen Sehens erkennen lassen, erscheint die Photographie hier vor allem noch als eine spät entdeckte Nebenprovinz der Malerei. Da gibt es virtuose «Lichtmalereien», dann wieder romantische Architekturbilder mit Radierungseffekt, viel künstlich arrangierte Kompositionen und unglaublich affektierte Stilleben. Es ist rätselhaft, dass gerade von Luzern eine völlig unscharfe Aufnahme als poesievolle Naturstudie gezeigt wird. Die Leichenhalle des Zürcher Krematoriums erscheint als Böcklin-Tempel, wie überhaupt viele Bilder aus jenem grauen Nebelland stammen, wo alles in dämmerige Schleier gehüllt ist. Amerika leistet das Imposanteste an figürlichem Gemäldekitsch, mit nackten Backfischchen in Felslandschaften, die auch fleissig prämiert wurden. Manchmal erschrickt man geradezu vor dem Entzücken des Publikums! *-er.*

## «Ascona-Baubuch»

herausgegeben von *Eduard Keller*. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich 1934. 130 Seiten Quart, viele Abbildungen, kart. Fr. 8.—

Unser Berner Mitarbeiter gibt in diesem reichhaltigen Buch zugleich eine Bau- und Kulturgeschichte Asconas und ausserdem eine fast systematische Darstellung der Absichten der modernen Architektur, bei der der Fall

Ascona als Demonstrationsbeispiel dient. Das ist ein gewagtes Unternehmen, denn auch viele der modernen Bauten in Ascona sind nicht gerade so, dass man für sie die Hand ins Feuer legen möchte; auch wirkt es fast ein wenig unsachlich-pompös und jedenfalls nicht gerade schweizerisch, dass uns die einzelnen Herren Asconeser Architekten sogar im Bild als Prominenz mit